



Bio bringt's

Winterthur verpachtet die eigenen Landwirtschaftsbetriebe mit ökologischen Auflagen. Nach dem verflixten siebten Jahr ziehen die Verantwortlichen der Stadt eine positive Bilanz.

Winterthur besitzt ausgedehnte Landwirtschaftsflächen sowie zehn Landwirtschaftsbetriebe, von denen die Stadt acht verpachtet. Sie verfügt damit über erhebliche Landreserven und hat die Möglichkeit, auf die Stadtentwicklung Einfluss zu nehmen. Diese Chance nutzt Winterthur, indem die Stadt für die Bewirtschaftung ihrer Pachtbetriebe seit 2007 klare Richtlinien vorgibt, die in den Winterthurer Grundsätzen zur Landwirtschaftspolitik festgehalten sind: Im Zentrum steht dabei immer die Existenzsicherung der Pächterfamilie, welche die Bewirtschaftung des Betriebes gewährleisten muss. Gleichzeitig sollen die städtischen Landwirtschaftsbetriebe aber auch zu einer attraktiven und vielfältigen Landschaftsgestaltung beitragen und wenn immer möglich biologisch geführt werden.

Die Grundsätze stützen sich auf das städtische Naturschutzleitbild. Neben der umweltschonenden Bewirtschaftung der Landwirtschaftsflächen spielt deshalb auch die Erhaltung und Förderung der Vielfalt von Lebensräumen für einheimische Pflanzen und Tiere eine Rolle. So soll auf den Pachtbetrieben etwa der Bestand an Hochstammobstbäumen erhalten bleiben, und es werden Vernetzungsprojekte initiiert, die von der Stadtgärtnerei Winterthur auf den Pachtbetrieben umgesetzt werden.

Die biologische Bewirtschaftung der Pachtbetriebe fördern

Durch die Grundsätze befürwortet und fördert Winterthur aktiv die biologische Landwirtschaft. Erstellt wurden sie als Teil eines ganzen Massnahmenpakets, welches die Stadt 2007 in Reaktion auf die Agrarpolitik 2011 und die damit einhergehende Deregulierung der Märkte geschnürt hatte. Neben der Zusammenlegung verschiedener Höfe und Investitionen in Ökonomiegebäude soll die

Förderung des Biolandbaus eine zukunftsfähige Landwirtschaft und gesicherte Einkommen für die Pachtbetriebe ermöglichen. Denn Erich Dürig, Leiter der Liegenschaftenverwaltung von Winterthur, glaubt an den Absatzmarkt für biologische Produkte: «Das Massnahmenpaket ist für Winterthur eine gute Investition in die Zukunft und ein klares Ja zur Landwirtschaft auf dem Winterthurer Stadtgebiet.»

Deswegen unterstützt Winterthur die Umstellung der städtischen Betriebe von der herkömmlichen auf die biologische Bewirtschaftung. Bei der Neuverpachtung wird unter Berücksichtigung der betrieblichen Verhältnisse die Möglichkeit einer Umstellung geprüft und wenn möglich umgesetzt. So wird der Binzenloo-Hof bereits erfolgreich biologisch geführt, und der Taggenberg-Hof befindet sich zurzeit in Umstellung. Zwei weitere Höfe werden in den nächsten Jahren aufgegeben und deren Land an nahe gelegene Höfe verteilt, unter anderem auch an den Biohof Binzenloo. In Zukunft wird demnach ein Drittel der Winterthurer Pachtbetriebe biologisch bewirtschaftet.

Laut Erich Dürig ist die pragmatische und realistische Umsetzung der städtischen Grundsätze der Landwirtschafts-



Schweizer Gemeinde
3008 Bern
031/ 380 70 00
www.chgemeinden.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 3'686
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 25
Fläche: 65'822 mm²

politik besonders wichtig. Die Umstellung auf Biolandbau sei nur dann sinnvoll und möglich, wenn die Pächterfamilien mitziehen und die wirtschaftlichen Bedingungen des jeweiligen Betriebszweiges stimmen respektive ein Absatzmarkt für die Bioprodukte vorhanden ist.



Winterthur fördert den Biolandbau und leistet so einen Beitrag zur Reduktion der Umweltauswirkungen der Nahrungsmittelproduktion.

Bilder: Stadt Winterthur



Der Binzenloh Hof wird bereits erfolgreich biologisch geführt.

Durch die Förderung des Biolandbaus nutzt die Stadt Winterthur einen für Gemeinden wichtigen Hebel zur Förderung einer umweltfreundlicheren Landwirtschaft und zur Senkung der Umweltauswirkungen der Nahrungsmittelproduktion. Wie wichtig dies ist, zeigt eine Studie des Bundesamtes für Umwelt (Bafu) von 2011, der zufolge knapp ein Drittel der durch den privaten Konsum verursachten Umweltbelastungen in der Schweiz auf die Bereitstellung, Verteilung und Zubereitung von Nahrungsmitteln entfällt.

Die Umweltbelastungen werden unterschätzt

Das dürfte eigentlich nicht überraschen, denn die Nahrungsmittelproduktion wirkt sich direkt auf die Qualität der Umwelt aus. Die Landwirtschaft verbraucht immense Mengen an Boden und Wasser. Die intensive Bewirtschaftung belastet nicht nur die Gewässer mit Pestiziden und Düngern, sondern sie hat auch den massiven Rückgang der Artenvielfalt und damit eine Schwächung natürlicher Ökosysteme mitzuverantworten. Insbesondere durch die Tierhaltung gelangen ausserdem grosse Mengen an Methan und Lachgas in die

Atmosphäre, welche den Klimawandel verstärken. Die in der konventionellen Tierhaltung übliche Zufütterung von Kraftfutter verschärft die Problematik, da für den Anbau der Futterpflanzen (beispielsweise Soja) oft Regenwald gerodet wird.

Die Produktionsmethode fällt ins Gewicht

Hinsichtlich der Umwelt- und Klimaschäden, die die Ernährung verursacht, fällt die Produktionsmethode also stark ins Gewicht. Das bestätigt auch eine aktuelle Ökobilanz der Umweltberatungsfirma ESU-services GmbH. Der Biolandbau schneidet hier deutlich besser ab. Er belastet Klima und Umwelt weniger, da der Verzicht auf synthetische Stickstoffdünger und Pestizide nicht nur die Gewässer und Böden schont, sondern auch Energie spart. Ausserdem geht der Biolandbau schonend mit nicht erneuerbaren Ressourcen wie Phosphor und Kalium um. Die Nutztiere werden artgerecht gefüttert und profitieren von den erhöhten Vorgaben fürs Tierwohl. Und auch die Biodiversität profitiert – das belegen zahlreiche Vergleichsstudien zu konventionellen und biologischen Anbausystemen. Die geringere



Schweizer Gemeinde
 3008 Bern
 031/ 380 70 00
 www.chgemeinden.ch

Medienart: Print
 Medientyp: Fachpresse
 Auflage: 3'686
 Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.003
 Abo-Nr.: 1008268
 Seite: 25
 Fläche: 65'822 mm²

Anbauintensität und der höhere Anteil an naturnahen Flächen führen dazu, dass viele Pflanzen- und Tierarten sich auf biologisch bewirtschafteten Böden wohlfühlen und Nahrung und Nistplätze finden. Die Landwirte profitieren nicht nur von den Direktzahlungen für ökologische Leistungen, sondern auch von einem intakten und vielfältigen Ökosystem. Denn eine hohe Artenvielfalt wirkt sich positiv auf verschiedene ökologische Prozesse aus: Nachweislich verbessern sich die Bestäubung und der Dungabbau in den Weiden. Ausserdem sind biologisch bewirtschaftete Ackerböden weniger stark von Erosion betroffen. Die Auswirkungen der Nahrungsmittelproduktion auf Klima und Umwelt sind also wesentlich geringer bei biologischer Bewirtschaftung. Dass auch Kommunen einen wichtigen Beitrag zur Förderung dieser umweltschonenderen Landwirtschaft und gesunder Ökosysteme leisten können, zeigt das Beispiel der Winterthurer Grundsätze zur Landwirtschaftspolitik. «Ökologische Themen nehmen an Bedeutung zu und Winterthur ist mit der Förderung des Biolandbaus auf dem richtigen Weg – für sich und für kommende Generationen», ist Erich Dürig überzeugt.

Priska Messmer, Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch